

werbsinnes sucht die „neue ökonomische Politik“ der Sowjets überall in ihren Dienst zu stellen. Der Bauer kann mit Ausnahme einer Naturalsteuer frei über seine Ernte verfügen. Die staatlichen Fabriken sind nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet. Es gibt nur Affordarbeit. Nicht nur die Leiter sind an der Rentabilität interessiert, auch die gesamte Arbeiterschaft: Jede Fabrik bekommt ein monatliches Lieferungsprogramm vorgegeschrieben; überschreitet sie es, so erfolgen Lohnzuschläge, unterschreitet sie es, so werden Abzüge gemacht.

Allerdings darf man nie vergessen, daß man es mit einer niedergebrochenen Wirtschaft zu tun hat. Aber ihre Grundlagen sind unangetastet: die fruchtbare Erde, die in Europa nicht ihresgleichen hat, und die reichen Bodenschätze.

## 9. Deutsch-ukrainische Wirtschaftsmöglichkeiten.

In deutschen industriellen und kaufmännischen Kreisen steht man nicht unberechtigterweise der Frage des Exportes und der Investierung größerer Kapitalien zunächst skeptisch gegenüber, und es wird bei Aufwerfung dieser Fragen sofort die Gegenfrage aufstauden: Was kann die Ukraine als Gegenwerte liefern?

Jede unvoreingenommene Prüfung der heutigen ukrainischen Volkswirtschaft muß von der Erwägung ausgehen, daß die Ukraine im Frieden bei einer mittleren

Ernte von einer Milliarde Rub, also über 16 Millionen Tonnen Getreide, einen Überschuß von 300 Millionen Rub (4 900 000 Tonnen) für die Ausfuhr verfügbar hatte. Dazu muß man noch in Ansatz bringen die im Jahr auf 200 Millionen Rub (3 300 000 Tonnen) zu veranschlagende Durchschnittsernte an Kartoffeln und die Zuderrübenernte.

Nun kann bei Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse die Hungerkatastrophe leicht den Eindruck machen, als ob die Revolutionskriege und vielleicht auch das bolschewistische Regierungssystem das Land so heruntergewirtschaftet hätten, daß es von einem Exportland nunmehr zu einem Einfuhrgebiet von Getreide wurde.

In Wirklichkeit liegt die Sachlage jedoch derart, daß im Jahre 1921 81 Prozent der Anbaufläche des Jahres 1914 bestellt waren, so daß man bei einer normalen Durchschnittsernte bereits mit einem Ausfuhrüberschuß von 100 Millionen Rub (1 640 000 Tonnen) hätte rechnen können. Dann kam jedoch die anormale Trockenperiode, die vom April bis zum August ohne Unterbrechung dauerte und die alle in die Ernte gesetzten Hoffnungen vernichtete.

Nach dem Bericht des Vertreters der Ransenhilfe in der Ukraine, des norwegischen Kapitäns Quisling, handelt es sich bei der Hungerkatastrophe in der Ukraine um ein Naturereignis größter Dimension. Der Kapitän, der bolschewistenfreundlicher Neigungen keineswegs verdächtig ist, führt in seinem Bericht aus, daß seiner Ansicht nach keine Regierung die Katastrophe hätte verhindern können, und erkennt ausdrücklich die

Anstrengungen der Sowjetregierung zur Behebung der Not an.

Selbstverständlich ist, daß die vorhergegangenen Kriege, Requisitionen und ähnliche Vorgänge einen besonders günstigen Boden für die Ausbreitung des Hungers schufen. Aber die Hauptschuld fällt auf die alle Vorstellungen übertreffende Mißernte. In zahlreichen Bezirken ernteten die Bauern noch nicht ein Drittel des in den Boden gesteckten Samens.

Diese Feststellungen sind von entscheidender Bedeutung für die Beurteilung deutsch-ukrainischer Wirtschaftsmöglichkeiten. Denn sie zeigen, daß nach Überwindung der Hungerkatastrophe die Ukraine in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder Getreide wird ausführen können. Hiesige landwirtschaftliche Sachverständige rechnen damit, daß man bereits nach zwei normalen Ernten an die Ausfuhr denken kann.

Deutschland ist an dieser Ausfuhr in hohem Maße interessiert, denn aus keinem andern Getreideausfuhrland wird es zu ähnlich günstigen Bedingungen seinen Einfuhrbedarf decken können. Man ist ukrainischerseits auch durchaus bereit, seinen eventuellen Überschuß in erster Linie an Deutschland abzugeben, unter der Voraussetzung, daß deutsches Kapital sich an dem Wiederaufbau der ukrainischen Wirtschaft beteiligt.

Soweit man nach kurzem Aufenthalt im Lande urteilen kann, sind die Bedingungen für ein erfolgreiches Arbeiten fremden Kapitals in der Ukraine gegeben. Die ganze Wirtschaftspolitik der Sowjets ist ja seit dem Einsetzen des sogenannten „neuen Kurses“ auf Heranziehen

der privaten Initiative sowie des fremden Kapitals aufgebaut.

Die ganze Agrarpolitik des ukrainischen Kommissariats für Volkswirtschaft zielt darauf ab, einmal die Anbaufläche zu vergrößern, zum andern den bäuerlichen Betrieb zu intensivieren. Mit der alten kommunistischen Wirtschaftsform ist völlig gebrochen. Der Bauer hat nur eine Naturalsteuer von durchschnittlich 10 Prozent der Ernte zu entrichten und hat im übrigen völlig freie Hand.

Diese Steuer wird übrigens nicht nur nach dem Ernteerträgnis, sondern auch nach der jedem Bauern zugewiesenen Bodenfläche berechnet. Der Bauer hat also das größte Interesse daran, sein gesamtes Feld zu bestellen. Ist er dazu nicht imstande, so verpachtet er meist den Überschuß gegen Übernahme der Naturalsteuer. Die einzelnen Bauernwirtschaften betragen normalerweise 2, 5 bis 12 Desjatinen (1 Desjatine ist etwas größer als 1 Hektar). Bauern, die besonders gut wirtschaften, werden jedoch bis zu 21 Desjatinen überlassen. Außerdem gibt es in der Ukraine 72 Sowjetgüter, die teilweise an Genossenschaften verpachtet sind, insbesondere an Fabriken. Es besteht die Tendenz, möglichst jeder Fabrik ein Gut zur eignen Versorgung ihrer Arbeiter mit Lebensmitteln zuzuweisen.

Die Beteiligung fremden Kapitals ist in der Weise gedacht, daß landwirtschaftliche Konzessionen auf 24 Jahre verteilt werden sollen, und zwar handelt es sich um jene nationalisierten Güter, die noch nicht aufgeteilt sind. Als Pachtzins sind 20 bis 25 Prozent der Ernte geplant.

Nach Ablauf der Konzession sollen die Güter in Staatswirtschaft übergehen. Besonders aussichtsreich erscheint die von ukrainischer Seite vorgesehene Form der gemischten Wirtschaft, bei der die Einlage von Seiten des fremden Kapitals in Form von Maschinen und landwirtschaftlichen Geräten erfolgen würde, während die ukrainische Regierung das flüssige Betriebskapital beisteuert.

Unter Umständen ergibt sich hier eine geeignete Zusammenarbeit zwischen ehemaligen deutschen Domänenpächtern und Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen. Der Bedarf an landwirtschaftlichen Maschinen ist, nebenbei bemerkt, außerordentlich groß, da einmal sehr viel durch Krieg und Revolution zerstört ist und zum andern eine intensive landwirtschaftliche Schulung der Bauern, insbesondere in Winterkursen, auf die Verwendung von Maschinen hinarbeitet. Diese Maschinen kamen vor dem Krieg so gut wie ausschließlich aus Amerika. Der deutschen Industrie bietet sich heute die Gelegenheit, die Amerikaner von ihrem frühern Absatzgebiet gänzlich zu verdrängen.

Während das oben Gesagte bis zu einem gewissen Grad Zukunftsmusik ist, hat der Ukrainer andererseits eine ganze Reihe Ausfuhrartikel verfügbar. Die Ukraine ist Produzent zahlreicher viehwirtschaftlicher Rohprodukte, die Deutschland benötigt.

In erster Linie handelt es sich um Häute, Felle, Därme und Schweinsborsten. Diese Produkte liegen teilweise bereits in Lagern, zum großen Teil aber noch verstreut bei den Bauern. Es wäre Sache einer gemischten deutsch-ukrainischen Gesellschaft, die großen

Borräte zu sammeln und zu exportieren. Die Bezahlung könnte in Form von deutschen Maschinen, Werkzeugen, Textilwaren, Medikamenten erfolgen, an denen teilweise ein großer Mangel ist und für die groteske Preise bezahlt werden. Auch hier ist daran gedacht, durch eine besondere Gesellschaft Warenlager über das ganze Land zu verteilen.

## 10. Unter ukrainischen Bauern.

Ejubotin.

Der Regen hatte endlich aufgehört, und zwei Tage Sonne trockneten die Wege so weit, daß wir fahren konnten. Die Stadt rutschte den Hügel hinunter, den das Auto hinaufknatterte, die Vorstadtstraßen liefen in immer dünnere Fäden aus, die sich schließlich ganz verloren, und unser Wagen mahlte den Sand der Landstraße.

Ukrainische Steppe ist nicht anders als russische oder polnische, aber der Zustand der Felder und Dörfer überrascht, so gut gehalten, ja gepflegt sind sie. Die Häuser sind tadellos weiß gefalbt, Türen und Fenster hübsch gestrichen. Auf der ganzen Fahrt sehe ich nicht eine zerbrochene Scheibe. Die Felder deckt der grüne Teppich der Winterfaat, und rings um die Häuser sind saubere, peinlich ordentliche Gemüsebeete angelegt.

Der ukrainische Bauer stand wirtschaftlich von jeher auf einer wesentlich höheren Stufe als der russische. Es gab Großbauern unter ihnen, die kleine, oder nach deutschen Begriffen vielmehr bereits recht große, Güter be-

COLIN ROSS

Der Weg  
nach Osten

Reise durch Rußland,  
Ukraine, Transkaukasien, Persien,  
Buchara und Turkestan.

\*

Mit 50 Abbildungen und einer Karte.



---

Leipzig: f. A. Brockhaus  
1 9 2 3

# Inhalt.

	Seite
Vorwort . . . . .	3
<b>Polen.</b>	
1. Der Weg über die Mauer . . . . .	13
2. Intermezzo in Warschau . . . . .	17
3. Nach Rjewe im ukrainischen Kurierwagen . . . . .	21
<b>Ukraine.</b>	
4. Erste Eindrücke in der Sowjetukraine . . . . .	29
5. Rjewe . . . . .	34
6. „Renaissance“ . . . . .	38
7. Die U. S. S. R. . . . .	43
8. „Ein Pfund Brot“ . . . . .	47
9. Deutsch-ukrainische Wirtschaftsmöglichkeiten . . . . .	51
10. Unter ukrainischen Bauern . . . . .	56
11. Die apokalyptischen Reiter . . . . .	61
<b>Aserbeidschan.</b>	
12. Aus der Ukraine in den Kaukasus . . . . .	69
13. Karl Marx unter dem Halbmond . . . . .	74
14. Erlebnisse in Baku . . . . .	77
15. Die schwarze Stadt . . . . .	83
<b>Persien.</b>	
16. Reise nach Persien . . . . .	89
17. Stadt in Rosen . . . . .	94
18. Ein Parteigänger Rükschük Chans . . . . .	98
19. Mit der Postkutsche nach Teheran . . . . .	102

	Seite
20. In den Palästen des Königs der Könige . . . . .	108
21. Teheraner Sommertage . . . . .	113
22. Auf dem „Furgon“ . . . . .	118
23. Der Weggenosse . . . . .	122
24. Längs der Kanonenstraße . . . . .	128
25. Begegnung mit der Schlange . . . . .	133
26. Das zweite Gesicht . . . . .	137
27. Rasttage in Mianeh . . . . .	143
28. Durch das Gebiet der Schachsewennen . . . . .	148
29. Überfall . . . . .	153
30. Auf dem Kriegspfad gegen die Schachsewennen . . . . .	158
31. Traumtage in Täbris . . . . .	164
32. Die erwürgte Stadt . . . . .	169
33. Persische Räte und Hoffnungen . . . . .	173
34. Die verschenkte Eisenbahn . . . . .	178

#### Armenien.

35. Nächtlicher Höllensput auf der Fahrt nach Eriwan . . . . .	185
36. „Erholungstage“ in Eriwan . . . . .	190
37. Milliardentanz . . . . .	196
38. Eine Geschichte in Blut . . . . .	203
39. Ararat . . . . .	207

#### Georgien.

40. Das Dorado im Kaukasus . . . . .	215
41. Transkaukasien . . . . .	221

#### Transkaspien.

42. Doch nach Turkestan! . . . . .	229
43. Durch die Wüste des Schwarzen Sandes . . . . .	235
44. In der Dase Merw . . . . .	241
45. In einer roten Grenzfestung . . . . .	247

#### Buchara.

46. Von der afghanischen Grenze nach Buchara . . . . .	255
47. Ein Traum aus Tausendundeiner Nacht . . . . .	260

Turkestan.		Seite
48.	Die blauen Wunder von Samarkand . . . . .	267
49.	Das zentralasiatische Nationalitätenproblem . . . . .	271
50.	Turkestanische Wirtschaftsfragen . . . . .	276
51.	Das letzte Abenteuer. . . . .	282
Rußland.		
52.	Um den Kreml . . . . .	291
53.	Die Weltbilanz Moskaus . . . . .	295
	Register . . . . .	305

## Abbildungen.

Die Pforte zu den „Blauen Wundern“ . . . . .	Titelbild
Rotgardisten bewachen einen Eisenbahntransport . . . . .	16
Bau von Tanks in der Lokomotivenfabrik in Charkow . . . . .	16
Hungerleichen . . . . .	17
Hungernde in der Ukraine . . . . .	17
Tempel der Feueranbeter bei Baku . . . . .	48
Bohrtürme in Baku . . . . .	48
Jung-Reschf will photographiert werden . . . . .	49
Haus in Gilan in Nordpersien . . . . .	49
Basarstraße in Rescht . . . . .	64
Moschee in Kaswin . . . . .	65
Kanonnenplatz in Teheran . . . . .	65
Teheran . . . . .	80
Flußübergang auf dem Weg nach Mianeh . . . . .	81
Auf persischer Karawanenstraße . . . . .	81
Auf dem Basar in Sardschan . . . . .	96
Die persische Frau in und außer dem Hause (nach persischen Kunstblättern). . . . .	97
Dorf im Schachsewengebiet . . . . .	112
Moschee an der Poststraße Teheran—Kaswin . . . . .	113
Mein Traumheim in Täbriz . . . . .	113
Der Gipfel des Kasbek im Kaukasus . . . . .	128

	Seite
Davidtsberg bei Distis . . . . .	129
Mole der Quarantänestation von Krasnowodst . . . . .	144
Turkmene mit Lammsfellmähe . . . . .	145
Tatarinnen auf einem Dampfer im Kaspiſchen Meer . . . . .	145
Turkmene in Aſtſabad . . . . .	160
Turkmenenjurtcn . . . . .	161
Ibdlliche Beſchäftigung . . . . .	161
Turkmenin vor der Jurtc . . . . .	176
Turkmenifches Dorf . . . . .	177
Garliche auf dem Baſar in Merw . . . . .	192
Sartifcher Kaufmann in Buchara . . . . .	193
Mofchee in Buchara . . . . .	208
Friedhof in Buchara . . . . .	209
Sartifche Händler . . . . .	209
Baſar in Buchara . . . . .	224
Garten beim See . . . . .	224
Garten beim Umzug . . . . .	225
Stutenmelken . . . . .	225
Schule in Buchara . . . . .	240
Sartin im Pittſche . . . . .	241
Melonenhändler . . . . .	241
Die Gräberſtraße des lebendigen Königs (Schah Sinder) . . . . .	256
Medreſſe der Bibi Chanum in Samarland . . . . .	257
Hinter der Schir-Dar-Medreſſe . . . . .	257
Das ſchiefe Minarett der Ulug-Beg-Medreſſe . . . . .	272
Auf dem Rigiftan in Samarland . . . . .	273
Samarlander Straßenleben . . . . .	288
In Taſchkent . . . . .	289
Silah-Kari-Medreſſe in Samarland . . . . .	289
Überſichtskarte 1: 40 000 000 . . . . .	10

Die Mehrzahl der Abbildungen iſt vom Verfaſſer aufgenommen, Abbildung Seite 97 iſt „Roſer, Durch Central-Aſien“ entnommen. Die Zeichnungen zum Einband, Vorſatzpapier und Schutzumschlag lieferte Georg Vauſ, Leipzig.